

### IHRE REDAKTION

Redaktion: 0 33 01/5 94 50  
Leserservice: 0 33 01/59 45 90  
Anzeigen: 0 33 01/20 97 44

## GUTEN TAG!



**Marco Winkler**  
Marco.Winkler@MAZ-online.de

### Alarmsignal im Bart

Jetzt ist diese Zahl, diese total unverschämte und vollkommen unangemessene Ziffer nicht mehr weit. 31. Einunddreißig. Neulich gab es wieder so einen Moment im Auto, in dem mir die Jahre auf dem Buckel etwas zu bewusst wurden. Da war so ein Gefühl zwischen Fürstenberg und Gransee – im Bartwuchs. Ein Blick in den Rückspiegel brachte Klarheit, unschöne allerdings: Ein weißes Haar. Hing einfach so am Kinn rum, als würde es auf Tarzan warten, der sich an ihm in höhere Gesichtspartien schwingt. Dreist! Verhöhnste es mich? Ich weiß es nicht. Es war so weiß wie die Alpinakatz. Wären mehr in seiner Nähe gewesen, hätte es nach Schneefall zu Weihnachten ausgesehen. Eigentlich eine schöne Vorstellung. Weihnachten im Bart. Trotzdem brachte mich das Albino-Härchen durcheinander. Rote und schwarze Exemplare fische ich oft aus dem Haar-Teich, aber weiße? Das schreit doch nach Alter, nach Fensterbankgucker, Sudoku-Spieler und Hämorrhoiden-Kissen. Ich rasiere mich lieber ganz schnell!

### POLIZEIBERICHT

#### In der Kurve die Kontrolle verloren

**Zehdenick.** Ein 22-jähriger Opel-Fahrer befuhr am späten Mittwochabend die Kreisstraße 6512 zwischen Zehdenick und Klein-Mutz. In einem Kurvenbereich bemerkte er zu spät, dass seine Geschwindigkeit zu hoch war. Er verlor die Kontrolle über seinen Wagen und kollidierte mit einem Straßenbaum. Er zog sich leichte Verletzungen zu und wurde in die Rettungsstelle nach Gransee gebracht, wo ein Atemalkoholtest durchgeführt wurde. Dieser ergab einen Wert von 0,21 Promille.

#### Drei Autos stark beschädigt

**Mühlenbeck.** Ein 47-jähriger VW-Fahrer war am Mittwoch gegen 15.50 Uhr auf der Überholspur zwischen dem Autobahndreieck Pankow und der Anschlussstelle Mühlenbeck unterwegs. Offenbar aufgrund nicht angepasster Geschwindigkeit fuhr er von hinten auf einen vorausfahrenden Nissan auf. An beiden Fahrzeugen entstand ein Gesamtschaden in Höhe von etwa 5000 Euro. Wenig später wich ein 50-jähriger Ford-Fahrer der Unfallstelle aus und kollidierte mit der Mittelschutzplanke. Schaden: etwa 3000 Euro.

#### Lkw aus dem Verkehr gezogen

**Hennigsdorf.** Hennigsdorfer Polizeibeamte zogen am frühen Donnerstag einen Lkw aus dem Verkehr, berichtete die Polizeiinspektion Oberhavel gestern. Bei der Verkehrskontrolle hatten sie festgestellt, dass der Daimler-Lkw wegen technischer Mängel zur Entstempelung ausgeschrieben war. Die Entstempelung wurde vor Ort vorgenommen und die Zulassung des Fahrzeuges eingezogen.

## Der neue Geist von Boltenhof

Seit einem Jahr bewirtschaftet die zweite Generation der Familie Riest das alte Rittergut

Von Cindy Lüderitz

**Boltenhof.** Vielleicht ist die alte mächtige Allee vor den Toren von Boltenhof doch so etwas eine Zeitschranke: viele, die hindurch gefahren sind, meinten hinterher, sie hätten das Gefühl gehabt, am Ende eine neue Welt zu betreten. Von diesem Mythos erzählt auch der Gutshof, der gleich rechts hinter der Baumreihe seine Besucher mit einer fast unwirklichen Beschaulichkeit empfängt. Vor dem Gutshaus spielen Kinder mit Müttern und Großeltern, Bauer Uwe Riest schreitet in Gummistiefeln zielstrebig über den Hof, im Windschatten der alten Scheunen spielen sie Tischtennis und unter der ausladenden Trauerweide buddeln Kinder im Sandkasten, während Eltern in der Hängematte schaukeln.

Für Olaf Bechert, Geschäftsführer der Regio-Nord, spiegelt sich in der Szenerie der „neue Geist von Boltenhof“ wider. In dem, was Jan-Uwe Riest und seine Frau Andrea hier aufbauen, sieht Bechert ein „touristisch wertvolles Angebot“, wie es in der Region erwartet würde, aber trotzdem nicht selbstverständlich sei. „Boltenhof ist ein authentisches Gefühl und wir sind froh, dass es so etwas in dieser Qualität gibt.“ Davon sollen nicht nur Urlauber erfahren, sondern auch Einheimische, betont der Chef der Entwicklungsgesellschaft.

Jan-Uwe Riest stand vor 19 Jahren zum ersten Mal auf dem Hof, nachdem er für seine Eltern den Umzugswagen nach Brandenburg gefahren hatte. „Ich war schon beeindruckt von dem, was mein Vater hier gefunden hat. Und ich wusste, ich möchte das unterstützen.“ Für den studierten Betriebswirtschaftler ging es zunächst aber in andere Gefilde. Bei Samsung in Frankfurt am Main machte er 15 Jahre lange Karriere, arbeitete 50 bis 60 Stunden in der Woche.

Seiner Frau Andrea, die er vor vier Jahren kennenlernte, erging es als Juristin in einem mittelständischen Unternehmen ähnlich. „Keine Grundlage für ein Familienleben“, entschieden die Eltern zweier Töchter. Als immer klarer wurde, dass die Pächter von Boltenhof die Investitionsdefizite nicht auffangen könnten oder wollten und über die Zukunft des Hofes beraten werden musste, trafen die Jungen eine Entscheidung. Die zweite Generation übernahm 2014 zunächst die Ferienwohnungen, 2015 dann den kompletten Hof. Senior Uwe Riest kümmert sich noch um die Landwirtschaft, aber mittelfristig soll der 79-Jährige seinen



Ferienidylle auf Gut Boltenhof. Derzeit sind Haus und Ferienwohnungen ausgebucht.

FOTOS (2): UWE HALLING



Andrea und Jan-Uwe Riest mit einem Töchterchen.

Ruhestand auch genießen dürfen, sagen die Kinder.

„Wir haben uns bewusst für dieses Risiko entschieden, mit all seinen Herausforderungen“, erklärt Andrea Riest. Die Integration des früheren Rittergutes in die Region sei mit den Jahren abhandeln gekommen und das Profil verschwommen. Beide haben überlegt, wofür steht Boltenhof, was macht es besonders. „Der Hof ist der Hof, wir möchten ihn nicht passgenau machen für eine Zielgruppe. Es ist ein schönes Gefüge, um die Dinge der Stadt hinter sich zu lassen“, sagen die Betreiber. Mit der neuen Ausrichtung soll sich das Gut seiner wirtschaftlichen, sozialen und auch kulturellen Verant-

wortung für die Region wieder bewusst werden. Dazu gehört das Gutshaus mit seinen Hotelzimmern, dazu gehören die Ferienwohnungen in den Gesindehäusern, das Restaurant, die Bauernwirtschaft und die Kultur. Einen sechsstelligen Betrag wollen die jungen Touristiker in den Ausbau des alten Rinderstalls investieren, um daraus eine Kulturscheune zu machen, in der schon heute Hochzeiten stattfinden. „Wir könnten 60 Trauungen feiern, aber wir haben uns bewusst entschieden, auch mit Rücksicht auf die Mitarbeiter und Einwohner, uns jedes Jahr nur auf 16 Feiern zu konzentrieren“, so Riest. Zum Konzept gehören auch die Menschen, die auf dem Gut

#### Der Gutshof

**3,5 Hektar** umfasst der Gutshof mit seinen Anlagen. Im Gutshaus stehen sechs Zimmer mit 20 Betten zur Verfügung. Von den 20 Gesindehäusern sind zehn vermietet, in den anderen sind Ferienwohnungen eingerichtet.

**Nächstes Projekt** ist der Ausbau des alten Rinderstalls – rund 500 Quadratmeter Fläche stehen für Feiern zu Verfügung. Jüngstes Mitglied auf dem Hof ist Pino – ein Esel, drei Tage alt.

arbeiten. Darunter sind Weltenbummler, Studenten, Boltenhofer und Blumenower und sogar solche, die selbst einmal im Gut lebten und mit dem Ort Kindheitserinnerungen verbinden.

Für Massenabfertigung soll die Idylle nicht stehen – und auch nicht für Fast Food. „Alles, auch das Essen, muss hier eine Geschichte haben, so wie der Hof eine Geschichte hat.“ Die 30 Bioweide-Rinder, die draußen auf der Koppel stehen, gehören zu diesem Kreislauf. Neben den Plänen der Direktvermarktung über den Hofladen haben Riests einen Vertrag mit der Bio Company in Berlin geschlossen. Ab 2017 wird der Hof einen Markt in Prenzlauerberg mit Biofleisch beliefern.

## Ein Stoffherz aus der Zeit im Speziallager

**Oranienburg.** „Das war eben so damals.“ Der lakonische Satz fällt, als Leonore Bellotti über ihre Haft im sowjetischen Speziallager Nr. 7 in Sachsenhausen redet. „Wir konnten nicht nur rumsitzen und weinen“, sagt die 91-Jährige heute. Das Leben ging weiter. Zum Glück. Ein Kassiber, ein Schachspiel, ein Stoffherz. Gegenstände, die während des Freiheitszugs gefertigt wurden. „Es ist erstaunlich, was die Frauen mit wenigen Mitteln gemacht haben“, so Bellotti, 1925 in Königsberg geboren. 1948 floh sie nach Schwerin. An ihrem 21. Geburtstag wurde sie verhaftet. Wegen „antisowjetischer Propaganda und Agitation“ sowie „Verleumdung der Roten Armee“ wurde sie zu fünf Jahren Haft im sowjetischen Speziallager verurteilt. Dreieinhalb Jahre durfte sie zu keinem Angehörigen Kontakt haben. Als Schicksal beschreibt sie die Begegnung mit ihrem späteren Ehemann. Der sowjetische Geheimdienst hatte Giovanni Bellotti verhaftet. Der erste Kuss: im Lager. „Ich fühlte mich gleich verlobt“, sagt Leonora Bellotti. 1951 heiratete das Paar in West-Berlin. Später musste sie vor Gericht ihre Haftentschädigung erkämpfen. Keine leichte Zeit. Geredet hat sie über ihre Zeit im Lager, aber nicht ständig. „Man hat es ertragen, wir mussten das durch.“ Morgens Graupensuppe, mittags Brot mit Suppe, abends Tee. Jahrelang das gleiche Essen. Keine Privatsphäre. Die Stücke, die sie und Mitgefangene im Lager anfertigten, überreichte sie jetzt der Gedenkstätte Sachsenhausen. „Sie sind gerade mit dem Schwinden der Zeitzeugen bedeutend für die museale Arbeit und geben Auskunft über den Alltag in den Lagern“, erklärt Enrico Heitzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte. 60 000 Menschen wurden in den Baracken des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen eingesperrt. 12 000 starben an Hunger und Krankheit. mw



Aus der Lagerzeit: Leonore Bellotti mit einem Stoffherzen. FOTO: WINKLER

## Katz-und-Maus-Spiel an Leddernbrück

Stechliner Naturranger müssen Verbotsschilder immer wieder erneuern, weil Unbekannte sie abreißen

Von Cindy Lüderitz

**Menz.** Manchmal müssen Naturranger sehr gelenkig sein: so wie Petra Möhl, die sich am Mittwoch über die Brüstung von Leddernbrück lehnte, um ein neues Verbotsschild an die äußeren Planken zu schrauben. Und zwar so, dass für Wasserwanderer ersichtlich wird, dass sie diese Grenze nicht passieren dürfen. Die Chefin der Naturwacht Stechlin, Anke Rudnik, ist von dem Katz-und-Maus-Spiel in zwischen ein wenig genervt. Es ist schon das zweite Mal in diesem Jahr, dass irgendwer die Schilder mutwillig abmontiert hat und die Naturwacht sie wieder anschrauben musste. „Langsam geht das ins Geld. Das sind jedes Mal 100 Euro, wenn wir die Schilder erneuern müssen“, sagt Rudnik. Sie vermu-

det, dass Bootsfahrer das Verbotsschilder bewusst abreißen, in der Hoffnung, ihnen könne dann auch niemand etwas, wenn sie auf der anderen Seite des Kanal angehalten werden. „Dem ist natürlich nicht so“, betont Rudnik. „Wer im Naturpark Boot fährt, hat die Verantwortung, sich zu erkundigen, wo er das darf und wo nicht.“ Leddernbrück markiert die Verbindung zwischen dem Stechlin und dem Nehmitzsee. Die meisten, die an diesem Nadelöhr „stranden“, sind Gäste mit einem Leihboot.

Auf dem Nehmitzsee ist das Bootfahren nicht gestattet. Eine Ausnahme bilden die Angler, denen dort ein Gewohnheitsrecht eingeräumt worden ist. „Die Zahl der Boote ist beschränkt“, sagt Rudnik. Für das Privileg zahlen die Eigner eine Liegeplatzgebühr, die Angel-



Voller Körpereinsatz: Petra Möhl erneuert das Verbotsschild. FOTO: HALLING

karte, den Berechtigungsschein für die Zufahrt durch den Wald und ein Beschattungsentgelt an den Fischer. „Die Leute geben wirklich viel Geld dafür, es ist unfair, wenn

die Spaßbootfahrer dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen“, so Rudnik. Die Naturwacht hat am Mittwoch Anzeige wegen Sachbeschädigung gegen Unbekannt ge-

stellt. Eines der beiden fehlenden Schilder haben die Ranger inzwischen im Stechlinsee entdeckt, es liegt beschädigt und beschwert am Grund. Dass Radfahrer oder Wanderer sich die Mühe machen, das Schild von der Brücke zu entfernen, glaubt Anke Rudnik nicht. „Für diese Besuchergruppe hat es keine Bewandtnis. Der Rundwanderweg ist frei begehbar.“

Dass es durchaus kein Kavaliersdelikt ist, einen geschützten See unerlaubt zu befahren, musste jetzt ein Mann erfahren, der mit einem nicht registrierten Boot erwischt worden war. Gegen ihn wurde ein Bußgeld in Höhe von 100 Euro festgesetzt. Dagegen legte er Widerspruch ein. Die Naturwacht bekam vor dem Amtsgericht Oranienburg jedoch Recht zugesprochen: Strafe und Höhe seien angemessen.